

Noëlle Fetzter und Damaris Gut

«Sprecht mit uns, nicht über uns!»

Inklusive Bildung – Was funktioniert noch nicht?

Die schulische Separationsquote in der Schweiz hat sich in den letzten 15 Jahren halbiert. Inklusive Bildung ist für viele Lernende mit besonderem Bildungsbedarf und/oder Behinderung zur Realität geworden. Die Integration stösst aber auch an Grenzen. Am 6. und 7. September 2022 fand der 12. Schweizer Kongress für Heilpädagogik der Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) statt. Teilnehmende aus der ganzen Schweiz reflektierten und diskutierten über das Kongresssthema «Inklusive Bildung – Was funktioniert noch nicht?» Zwei Mitarbeiterinnen des SZH berichten.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-12-04



Kaffee, Tee und Gipfeli. Heute ist der Eröffnungsmorgen des 12. Schweizer Kongresses für Heilpädagogik. Die ersten Besucher:innen treffen an der Universität Freiburg (CH) ein und erkennen bekannte Gesichter. Herzliche Umarmungen und kollegiales Schulterklopfen. Grüppchen bilden sich und werden immer grösser. Menschen aus Forschung und Lehre, Studierende, Lehrpersonen und Expert:innen aus verschiedenen Fachbereichen sind heute angereist, um die Hauptreferierenden zu hören, in Workshops zu diskutieren, sich an Ständen zu informieren und um sich mit anderen Kongressbesucher:innen auszutauschen.

Das Klingeln der Glocke unterbricht die Gespräche und erinnert die Kongressteilnehmenden, sich in die Aula Magna zu begeben. Die Staatsrätin Sylvie Bonvin-Sonnens und die Rektorin der Universität Freiburg Astrid Epiney begrüssen die Besucher:innen. Fast jeder Platz ist besetzt in der mit hölzernen Klappsitzen ausgestatteten

Aula, die seit ihrer Erbauung im Jahr 1941 nichts an Charme eingebüsst hat. Die offizielle Eröffnungsrede hält Romain Lanners, Direktor des SZH. Seine Stelle am Rednerpult werden während den zwei Kongresstagen drei weitere Hauptreferierende einnehmen, um ihre Forschungsergebnisse zur inklusiven Bildung zu präsentieren. Caroline Sahli Lozano beginnt mit dem Thema *Schulen auf dem Weg in Richtung Inklusion. Theoretische und empirische Grundlagen und Erfahrungen aus Schulentwicklungsprojekten*. Sie erklärt den Unterricht zum Dreh- und Angelpunkt von Inklusion und erläutert dies am partizipativ entwickelten Modell inklusiver Prozesse (MIP). Das zweite Hauptreferat über *Stolpersteine und Wegweiser auf dem Weg zu inklusiven Lernarrangements* hält Raphael Zahnd. In seinem Projekt *Partizipative Unterrichtsentwicklung* begleitete eine Forscherin eine Klasse über ein Schuljahr hinweg. Stolpersteine bestehen auch in der multiprofessionellen Zusammenarbeit: Sie erschweren laut Greta Pelgrims und Roland Emery das Zusammenspiel verschiedener Fachpersonen an Schulen. Im dritten Hauptreferat sprechen die beiden über das Thema *Der situierte Ansatz in der inklusiven Schule: Herausforderungen für die multiprofessionelle Zusammenarbeit*. Das vierte und letzte Hauptreferat von Romain Lanners trägt den Titel *Potenziale der inklusiven Bildung in der Schweiz*. Er verweist auf die Kostenentwicklung der sonderpädagogischen Massnahmen rund um die inklusive Bildung und zeigt, wie sich die schuli-



sche Inklusion in der Schweiz weiterentwickeln könnte. Nicht nur die Hauptreferate bestimmen das Kongressprogramm, sondern auch diverse Workshops. Die Auswahl ist gross: Während der zwei Kongresstage finden über 90 Workshops und Referate auf Deutsch oder Französisch statt. Sowohl die Räume als auch die Gruppen sind kleiner als bei den Hauptreferaten in der Aula Magna. Dieses Format ermöglicht, dass das Publikum Fragen stellen und mitdiskutieren kann. Die Palette an Themen ist gross: Im einen Workshop diskutieren die Teilnehmenden, wie Regellehrkräfte und Schulische Heilpädagog:innen integrativen Unterricht entwickeln können. Im Raum daneben wird darüber referiert, wie wirksam das *Universal Design for Learning* in der Ausbildung von Lehrpersonen ist. Später ist das grosse inklusive Potenzial von sportlichen Freizeitaktivitäten das Thema eines Workshops. Neben gesamtschweizerischen Statistiken zur Sonderpädagogik werden auch diverse Forschungsergebnisse präsentiert: zu den Vorteilen einer mehrsprachigen Bildung, über die berufliche Integration von Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf oder zum Peereinfluss bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und/oder Autismus.

Am diesjährigen Kongress zur inklusiven Bildung kommen in den Workshops auch betroffene Personen zu Wort. Auf den Punkt bringt es eine Gruppe, die sich einsetzt für die Mitsprache von Menschen mit Behinderung in den Bereichen Freizeit, Wohnen, Arbeit und Bildung: «Wir wollen gefragt werden, was wir wollen. Sprecht mit uns, nicht über uns!» (Zitat *Gruppe Mitsprache*). Gleichzeitig klären Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam Fragen zur Selbstbestimmung: «Soll man in der Institution Alkohol für alle erlauben?» «Darf der langjährige Freund einer Bewohnerin bei ihr übernachten?» Die Diskussionen sind ausgiebig, offen und bereichernd.





Autofahren
bedeutet Freiheit
und ist Lebensfreude
zugleich.



Wir begleiten Menschen mit Handicap
bis ans Ziel, selbständig ein Auto
führen zu können – der Film dazu:



Stimmen aus dem Erdgeschoss. Im Eingangsbereich steht eine Gruppe im Halbkreis. Verschiedene Referent:innen präsentieren ihre Poster zu laufenden oder abgeschlossenen Bildungsprojekten, wie die neuen Bildungspläne der sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren, die Förderung der Grafomotorik oder die Wirksamkeit einer Spracherkennungssoftware im Schreibunterricht.

Obwohl das Programm dicht ist, können die Kongressbesuchenden in den regelmässigen Pausen und während dem Mittagslunch ihr Netzwerk pflegen und erweitern. Ausserdem lädt die Zeit zwischen den Workshops und Referaten dazu ein, sich die Tische der verschiedenen Aussteller in den Korridoren des Universitätsgebäudes anzuschauen. Die Besucher:innen können an diesen Ständen Informationen einholen, Produkte kennenlernen und ausprobieren oder einfach einen Kaffee trinken. Das Angebot reicht von Sportartikeln, Lesehilfen und Lehrmitteln über Hörtrainings, Lernhilfen und Audiobücher. Besonders viele Blicke zieht das schwarz glänzende Gefährt im Innenhof auf sich: Ein Maserati, dessen Inneneinrichtung an verschiedene Bedürfnisse angepasst werden kann, ermöglicht Menschen mit Beeinträchtigung mehr Mobilität.

Wein und Canapés, vereinzelte Abschiedsworte. Grüppchen lösen sich auf. Rollkofferräder klappern über die Pflastersteine des Innenhofes. Der 12. Schweizer Kongress für Heilpädagogik klingt aus. Er hat gezeigt, dass der Weg zu einer inklusiven Bildung noch nicht zu Ende gegangen ist. Als Fachpersonen in Praxis, Forschung und Lehre können wir das Ziel einer Bildung für alle erreichen: Indem wir die Hindernisse und Stolpersteine, die der Kongress ans Licht gebracht hat, nicht nur umgehen, sondern gar aus dem Weg räumen. Und vor allem, indem wir Betroffene selbst zu Wort kommen lassen.

Nach dem Kongress ist vor dem Kongress. Wir sind gespannt, wie wir inklusive Bildung in Zukunft umsetzen werden. In zwei Jahren wissen wir mehr – am Kongress 2024.



Noëlle Fetzer
noelle.fetzer@szh.ch

Damaris Gut
damaris.gut@szh.ch